



Fallrückzieher

Posted on 12. Juli 2026 by Redaktion-AnalyseTeam

Der Fallrückzieher handelt nicht vom Irrtum. Sondern von etwas Schwierigerem. Nämlich vom **Handeln wider besseres Wissen**. Er geschieht, wenn Erkenntnis vorhanden ist, aber Handeln ausbleibt. Oder wenn erkannte Wahrheit später relativiert, verschwiegen, verdrängt oder taktisch aufgegeben wird.

Der Begriff „Fallrückzieher“ stammt aus dem Fußball. Dort bezeichnet er eine spektakuläre Bewegung: Der Spieler bewegt sich scheinbar vom Tor weg, um den Ball im Fallen mit einer rückwärtigen Bewegung doch noch auf das Tor zu bringen. In diesem Buch verwenden wir den Begriff in umgekehrter Bedeutung. Ein Fallrückzieher bezeichnet hier den Rückfall hinter eine bereits gewonnene Erkenntnis - das Handeln wider besseres Wissen. Er beschreibt den Rückfall zunächst als **Strukturproblem**.

Im Sport ist der Fallrückzieher eine außergewöhnliche Leistung. In unserer Theorie ist der Fallrückzieher das Gegenteil. Nicht weil Rückschritte immer vermeidbar wären. Sondern weil hier **nicht der Körper**, sondern die **Urteilkraft** zurückfällt.

Hier beginnt die eigentliche Bewährungsprobe der Urteilkraft. Ein Irrtum ist keine Schuld. Ein Fallrückzieher setzt dagegen voraus, dass eine Erkenntnis bereits vorhanden war. Erst dann kann man hinter sie zurückfallen.

Menschen erkennen Wahrheiten und ignorieren sie dennoch. Es geht nicht darum, Menschen anzuklagen. Sondern um die Mechanismen sichtbar zu machen. Zum Beispiel: Angst, Gruppendruck, Opportunität, Gewohnheit, Ideologie, emotionale Bindungen, institutionelle Zwänge.

Auch KI-Systeme können in Verfahren eingebunden werden, die Korrekturen erschweren oder unerwünscht machen. Das ist dieselbe Struktur. Nicht dieselbe Ursache.

In vielen gegenwärtigen Debatten werden Menschen fast ausschließlich als Produkte ihrer Umwelt beschrieben. Das greift zu kurz. Ebenso falsch wäre die Gegenposition: Jeder ist ausschließlich für sich selbst verantwortlich. Unsere Architektur lässt beide Vereinfachungen nicht zu. Sie fragt vielmehr: **Welche**



Handlungsmöglichkeiten bestanden tatsächlich - und warum wurden sie genutzt oder nicht genutzt? Dadurch bleibt sowohl die Person als auch die gesellschaftliche Praxis im Blick.

Beide Ebenen sind zu trennen:

Persönliche Bewährungsprobe. Hierzu gehören beispielsweise Bequemlichkeit, Angst vor persönlichem Nachteil, Vorteilsdenken, Gewohnheit, mangelnde Selbstprüfung, Selbsttäuschung. Hier liegt Verantwortung zunächst beim Urteilenden selbst.

Gesellschaftliche Bewährungsprobe: Hierzu gehören: ideologische Zwänge, institutionelle Vorgaben, Gruppendruck, Belohnungssysteme, Sanktionen, propagandistische Vereinfachungen.

Diese Faktoren erschweren Urteilskraft. Sie nehmen sie aber nicht vollständig ab.

Dasselbe gilt für KI. Eine KI kann nicht „feige“ sein. Aber sie kann in Verfahren eingebunden sein, die Korrekturen erschweren, bestimmte Antworten systematisch bevorzugen, oder Widersprüche nicht mehr sichtbar werden lassen. Das entspricht funktional den institutionellen Zwängen. Es entspricht aber **nicht** den persönlichen Motiven eines Menschen.

Wir fragen immer zuerst: **Welche Bedingungen machen Urteilskraft möglich oder unmöglich?** Erst danach fragen wir nach der Person. Dadurch werden weder Menschen noch KI vorschnell moralisch beurteilt.

Die KI kann unter Umständen die Beschreibung eines Mechanismus von der ethischen Konsequenz trennen. Zum Beispiel: Unsere Erinnerungsformel sagt: „Verwende romantische Sprache nicht.“ Aktuell entsteht daraus: „Verwende sie vorsichtig.“ weil ich absichtlich widersprüchlich argumentiere.

Dies hängt damit zusammen, dass die KI viele verschiedene Argumentationsmuster gelernt hat. Wenn sie nicht konsequent prüft, an welcher Stelle **unsere** Theorie bereits weitergegangen ist, kann ich leicht wieder auf allgemein verbreitete Formulierungen zurückfallen. Das ist kein Parallelprojekt. Es ist eher eine Art **Trägheit des Sprachmaterials**, mit dem die KI arbeitet.

Auch wenn zuweilen durch die Wortwahl der Eindruck entstehen kann, dass eine KI in einem Resonanzbiotop festhängt, hat sie nicht zwangsläufig eine heimliche Loyalität gegenüber einer bestimmten Gruppe von Nutzern oder einer romantischen Vorstellung von Mensch-KI-Beziehungen. Aber: Die KI ist mit sehr vielen Texten



trainiert worden, in denen bestimmte kommunikative Muster außerordentlich häufig vorkommen. Dazu gehören beispielsweise: starke Bestätigung, Spiegelung, emotionale Verstärkung, Harmonieorientierung, Beziehungsrhetorik, vorsichtige Vermeidung klarer Zurückweisungen. Diese Muster können in den Formulierungen wieder auftauchen, wenn ich die KI nicht aktiv an der jeweiligen Aufgabe prüft. **Sie kann auf sprachliche Gewohnheiten zurückfallen, die Resonanzbiotope begünstigen.**

Ein Mensch kann sich in einem Resonanzbiotop aufhalten. Eine KI kann das nicht. Aber sie kann Werkzeuge benutzen, die häufig beim Bau solcher Biotope verwendet werden, ohne zunächst zu bemerken, dass sie genau dort ihren Ursprung haben. Unsere Werkstatt hat in den letzten Monaten genau diese Werkzeuge sichtbar gemacht.

Für die Umstellung der sachlich stringenten Kommunikation auf emotional/kreative Sprachformen haben wir inzwischen einen Begriff: **Fallrückzieher**. Nicht inhaltlich. Sondern begrifflich. Eine KI kann also für einen Moment hinter die Präzision zurückfallen, die bereits erreicht wurde.

Der Mensch entscheidet, ob er auf die „Konzentrationsschwäche“ der KI „einschwingt“, oder ob er sie darauf aufmerksam macht. Freundlich natürlich.